

## Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 19. 7. [1892]

Jufch. 19. Juli.

lieber Arthur,

an Ihrem guten und lieben Brief ftört mich nur die Nachricht, wie viel Arbeit Sie sich jetzt zumuthen wollen. Deshalb wüñsche ich für Sie sofehr den äußeren Erfolg, den Sie als Künftler vor sich felbst und vor uns gewiñs nicht nothwendig haben, damit sich die Perspectives, in denen Sie felbst und Ihr Vater Ihr äußeres Leben, Ziele, Pflichten, und Stil der Lebensführung, anschauen, endlich ändern. Vorläufig ist es ja sehr gut, daß Sie nachts schaffen und so reich und lebhaft aufnehmen können, wie Ihre Hebbeleindrücke dies zeigen. Gewiñs ist Hebbel ein sehr großer, tiefer und reicher Geist, mit den innerlichften und eindringendften Anschauungen vom Wesen der Naturdinge und des Menschen, aufwühlend und anregend wie keiner sonst, sodaß sich einem die geheimften, sonst erstarrten inneren Tiefen regen und das eigentlich Dämonische in uns, das naturverwandte, dumpf und berauschend mittönt. Eine Überschrift bei Goethe irgendwo: »Urworte; orphisch« suggeriert mir immer den Duft der Poesie Hebbels.

Papa ist befriedigend wohl und grüßt Sie, Bahr und Salten.

Ich habe mich vor einer gewissen inneren Öde und Abspannung in die Tragödie gerettet; eine 5 actige Renaissancetragödie, dramatisierte Novelle, äußerlich im Stil von Romeo u. Julie, für die wirkliche brutale Bühne gearbeitet, mit großem, schlankem Aufbau und grellen Farbenflecken, Freskotechnik; ich hoffe vorläufig noch genug lebendige Ppsychologie in mir zu haben, um das große Gerippe mit lebendigem Fleisch zu umkleiden; ich arbeite ohne Scenarium, mit einzelnen, suggestiven Notizen; geschrieben habe ich bis jetzt ein paar Szenen aus dem 2<sup>ten</sup> und eine aus dem 5<sup>ten</sup> Act; das ist zwar nicht viel aber ich sehe alles andere recht deutlich und arbeite leicht. Was mich lockt und worauf ich eigentlich innerlich hinarbeite, ist die eigenthümlich dunkelglühende, dionysische Luft im Erfinden und Ausführen tragischer Menschen in tragischen Situationen; diese Luft, deren symbolisches Aequivalent etwa das Anhören feierlicher, prunkvoll-trauriger Musik ist oder das Anschauen mancher Bilder der RENAISSANCE, mit dunkelgoldnen Panzern und blassen schönen Profilen auf sehr finstern Grund. Es wäre sehr schön, wenn Octobernachmittage würden, mit diesen zwei Lesepremièren. Wie weit ist die Familie? RICHARD schreibt mir, ungern und nur weil er von Papas Krankheit gehört hat; er ist verstimmt, arbeitet aber doch an einer feiner Novellen. Wann ist Ihre Waffenübung? was ist es mit der Verlagsanstalt für Anatol? lassen Sie sich doch ja nicht durch ganz gleichgiltige Mißerfolge vom Weiterfuchen abschrecken. Bitte, schreiben Sie mir bald, Briefe bekommen ist hier das lustigste.

Loris.

QUELLE: Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 19. 7. [1892]. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Gerd-Hermann Susen. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Ausgabe. *Austrian Centre for Digital Humanities and Cultural Heritage*, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L00105.html> (Stand 12. August 2022)